

# Herr Nikolaus vor seinem Schrank

Autor(en): **Ehrismann, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **86 (1960)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-499996>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Heilig sei uns der Gast!

Vielleicht sollte ich mir das abgewöhnen; man nennt es den Kalendermanntrieb. Ich habe nämlich die Gewohnheit, von Zeit zu Zeit im Geschichtsbuch der Welt nachzulesen, was gestern und vorgestern geschah. Man vergißt dann weniger rasch. Auch kann man die Behauptung, die Geschichte sei die Lehrmeisterin der Völker, auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfen.

## Historische Tatsachen

Mein Kalender half mir Erinnerungen an die Zeit vor vier Jahren auffrischen:

NewYork, 3. Nov. 56: Der sowjetische Vertreter im Weltsicherheitsrat, Soboljew, gibt bekannt, daß die Sowjetunion ihre Truppen aus Ungarn abzieht und sich jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes enthält. Er bezeichnet Berichte über sowjetische Truppenkonzentrationen in Ungarn als völlig unbegründet.

Budapest, 4. Nov. 56: Seit vier Uhr morgens verbreitet der Sender «Kosuth» eine Erklärung Imre Nagys: «Sowjetische Truppen haben im Morgengrauen einen Angriff auf Budapest begonnen mit der eindeutigen Absicht, die gesetzmäßige demokratische Regierung der ungarischen Volksrepublik zu stürzen. Unsere Truppen führen gegen die sowjetischen Truppen den Kampf für Recht und Freiheit. Wir bringen diese Nachricht dem ungarischen Volk und der ganzen Welt zur Kenntnis.»

## Empfang auf der Sowjetbotschaft

Kalender sind hinkende Boten. Sie erzählen von vergangenen Zeiten. Wir leben in der Gegenwart. Wer auf dem laufenden sein will, muß die Tageszeitung konsultieren. Ich werfe deshalb täglich einen Blick in mein Leibblatt. So wurde ich folgender Nachricht teilhaftig:

Bern, 7. Nov. 60 (ag) Aus Anlaß des Jahrestages der russischen Oktoberrevolution veranstaltete der sowjetische Botschafter in Bern, J. J. Kusmin, einen großen Empfang, zu dem zahlreiche Gäste geladen waren. Der Bundesrat ließ sich durch den Vorsteher des Departementes des Innern, Bundesrat Tschudi, vertreten. Unter den Geladenen befanden sich außerdem die Chefs der meisten in Bern akkreditierten diplomatischen Missionen mit ihren Mitarbeitern, Chefbeamte der Bundesverwaltung, Vertreter des Kantons und der Stadt Bern sowie hohe Offiziere der Armee.

Meinen Nebelspalteraugen fiel die Formulierung «die Chefs der meisten in Bern akkreditierten diplomatischen Missionen» auf und ich freute mich ob solcher Ehrlichkeit. Es sind demnach etliche, wenn auch wenige, dem Empfang ferngeblieben. Daß die schweizerische Delegation in oben gemeldeter Fülle, Höhe und Schönheit aufrückte, entzückte mich weniger. Doch «heilig sei uns der Gast!» kam mir noch rechtzeitig in den Sinn, und wer die Schweiz zum Gastland hat, weiß, daß die Freundlichkeit eines schweizerischen Hoteliers kaum Grenzen kennt. Die Frage ist nur, ob unsere Regierung und unsere Armee sich dem Gaste gegenüber nach den Regeln des Gastwirtschaftsgewerbs oder nach höheren Gesichtspunkten zu verhalten haben. Gar wenn der Gast sein Gastrecht des öfters schon arg mißbraucht hat.

## Weniger Wodka und Kaviar

Ach, ich weiß schon, auch das sollte ich mir abgewöhnen: ich behalte manchmal Zeitungen länger als einen Tag auf. Als mich die Nachricht vom 7. November erreichte, lag die Zeitung «Vaterland» vom 4. November noch auf meinem Tisch. Unter dem beherzigenswerten Titel «Weniger Kaviar, mehr Zivilcourage!» begegnete ich dort einem Artikel, den, so nehme ich an, Bundesrat und Armeeführung in die Tasche (oder gar hinter den Spiegel?) gesteckt haben. Es wäre nicht recht, vernähmen die Leser des Nebelspalters davon gar nichts. Unter Hinweis darauf, daß «die Bundespolizei anfangs Oktober dieses Jahres innert weniger Monate zum zweiten Mal dahinter gekommen ist, daß Beamte der sowjetischen Botschaft in Bern Spionage in der Schweiz und gegen die Schweiz betreiben», schreibt die Zeitung:

Mehr Zurückhaltung, weniger Wodka und Kaviar dürfte vor allem den Vertretern des Eidg. Militärdepartements bei Empfängen und Einladungen anstehen, sollten sie doch diese sich häufenden Spionagefälle direkt berühren und sie zu vermehrter Distanz von den Drahtziehern zwingen, von denen solche Spionageaufträge ausgehen.

Die Vertreter Moskaus in Bern und die Drahtzieher der gegen unsere Landesverteidigung gerichteten Spionage sollen die Kälte der Atmosphäre zu spüren bekommen, in der sie, unseren Neutralitätsverpflichtungen entsprechend, in unserem Lande geduldet werden müssen. Es ist auch zu hoffen, daß der Zuzug aus den Kreisen der Wirtschaft, der Industrie, der Kultur und anderen Zirkeln, die jeweils sehr freigebig mit Einladungen zur Feier des sowjetischen Nationalfeiertags der Berner Botschaft bedacht werden, in be-

scheidenem Rahmen auf die unverbesserlichen Opportunisten und Naivlinge beschränkt bleibt, die sich von den Russen blindlings den Henkerstrick umlegen lassen.

Das ist scharfer Tubak. Wer ihn nicht verträgt, erinnere sich bitte an Chruschtschows Ausspruch, als er in NewYork einen Empfang gab, zu dem er Freund und Feind einlad. Auf die Frage, wie er dazu komme, auch Gegner einzuladen, servierte er das scheint's kaukasische Sprichwort: «Heilig sei uns der Gast! Erst wenn er das Haus wieder verlassen hat, darf man ihm den Dolch in den Rücken stoßen.»

Der Nebelspalter

# Herr Nikolaus vor seinem Schrank

*Herr Nikolaus vor seinem Schrank?*

*Was tut er da?*

*Er braucht ihn nicht mehr – Gottseidank!*

*Halleluja! –,*

*den Bart, der dort im Schranke lag.*

*Nun nehm ihn, wer ihn nehmen mag!*

*Zwar muß Herr Niklaus ernst bedenken:*

*soll er ihn höhern Zwecken schenken?*

*Sankt Nikolaus wohnt nicht im Wald.*

*Wo wohnt er nur?*

*Ihr findet seine Wohnung bald –*

*just überm Flur.*

*Denn weil der Himmel traurig ist,*

*schickt er vom kleinen Jesus Christ*

*den Knecht nicht mehr zur bittren Erde,*

*bis daß sie wohlgefällig werde.*

*Da klagten alle Kinder sehr,*

*o je, o je,*

*sie hätten keinen Niklaus mehr,*

*Herr Jemineh!*

*Bis mancher Mann mit Purpurpracht*

*sich selbst zum Heiligen gemacht,*

*der, weil er ihn nur borgte,*

*den Bart im Schrank versorgte.*

*Jetzt schellte wieder spät im Jahr*

*das Kinderglück.*

*Nur ... wenn der Tag vorüber war –*

*was blieb zurück?*

*Als aber Er uns Frieden gab,*

*kam flugs sein Knecht mit Stern und Stab*

*und Esel, Säcken und Gesinde*

*zu dein und meinem kleinen Kinde.*

*Was tut Herr Niklaus überm Flur*

*jetzt mit dem Bart?*

*Er hängt ihn hoch an eine Schnur,*

*daß solcher Art*

*im Abendwinde wie ein Hauch,*

*doch recht nach frommem Klausenbrauch,*

*durchs Haar die Himmelsworte wehen:*

*O Menschen, lernt euch doch verstehen!*

Albert Ehrismann

Aus dem soeben erschienenen neuen Gedichtbuch «Riesenrad der Sterne», Artemis-Verlag, Zürich, 1960.